

Berliner Tageblatt

Nr. 258

und Handels-Zeitung

Sonnabend, 2. Juni 1928

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Räumung Pekings.

Abschiedsbesuch bei Tschangtsolin

(Telegramm unseres Korrespondenten)

LONDON, 2. Juni.

Nach Ansicht der englischen Zeitungen ist der Fall Pekings nur noch eine Frage von Tagen. Die Mitglieder des diplomatischen Korps in Peking haben gestern Tschangtsolin einen Besuch abgestattet und ihm für den Schutz gedankt, den er ihnen und der auswärtigen Kolonie während der Besetzung Pekings angedeihen liess. Die Blätter fügen hinzu, dies sei wahrscheinlich ein Abschiedsbesuch gewesen. In einer kurzen Ansprache führte Tschangtsolin aus, die Sicherheit der Fremden werde auch in Zukunft gewährleistet sein. Er werde eine Truppe aus Peking zurückziehen; doch werde bis zum Einzug der Nationalisten noch einige Zeit vergehen, während der ein Wohlfahrtsausschuss für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sorgen werde.

Er selbst, fuhr Tschangtsolin fort, sei nicht aus politischen Gründen nach Peking gekommen, sondern nur um den Kommunismus zu bekämpfen. Bis die Räumung Pekings vollendet sei, würden seine Truppen Stellungen bei Luliho, 50 Meilen südlich von Peking, beziehen und diese Stellungen bis aufs äusserste verteidigen. Die Korrespondenten berichten aber, trotz der beruhigenden Versicherungen Tschangtsolins sei man in Peking einigermassen besorgt.

Gegenüber Tientsin, wo die fremden Mächte 12000 Mann zur Verfügung hätten. Das diplomatische Korps in Peking beabsichtigt, täglich einen internationalen Zug zwischen Peking und Tientsin laufen zu lassen. Dem „Daily Telegraph“ zufolge sollen die Nationalisten acht Armeekorps von Hankau zur Verfügung Tschangtsolins entsenden; doch nimmt man an, dass span ihnen den Zugang zur Mandschurei sperren werde.

Die Londoner Blätter bemerken zu diesen Ereignissen, dass mit dem Einzug der Südtruppen in Peking eine neue Epoche in der Geschichte Chinas anbreche. Tschangtsolin erhält eine Art Nachruf, in dem zwar die Mängel seines Charakters und seiner Politik nicht verschwiegen werden, aber andererseits betont wird, wo dieser Mann hingekommen sei, habe er die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten können. In diesem Grunde seien die Ausländer in China ihm zu Dank verpflichtet. Der „Manchester Guardian“ meldet aus Schanghai, Tschangtsolins Familie habe Peking bereits verlassen. Die Tatsache, dass seit 24 Stunden keine Kämpfe mehr stattgefunden hätten, lege die Annahme nahe, dass Tschangtsolin sich mit dem Führer der Schansi-Truppen, Jenhsichan, dahin geeinigt habe, dass Jenseits Pekings gleichzeitig mit dem Abzuge Tschangtsolins besetzt würden. Offensichtlich sei den Nationalisten viel daran gelegen, Zusammenstöße mit den Ausländern zu vermeiden. Auch sonst werde die Einnahme Pekings die Nationalisten vor grosse Schwierigkeiten stellen, wie man bereits jetzt erkennen könne. Die Nankingler Kuomintang fürchtet den Einfluss der Generale Feng und Jen.

Allen Anschein nach würden die siegreichen Generale das Land provinzweise unter sich aufteilen wollen,

so dass Jen Peking, Schansi und Tschili, Feng dagegen Schantung, Honan, Schensi und Kansu bekommen würde. Tschiangkai-schek werde nach Nanking zurückkehren und sich den Aufgaben der Zentralregierung widmen, die in Nanking bleiben werde. Die beiden Generale Li würden Hankau bzw. Kanton bekommen. In den chinesisch-japanischen Verhandlungen seien keine Fortschritte erzielt worden, da die Chinesen die Verhandlungen durch Diplomaten, die Japaner dagegen durch Militärs führen lassen wollen. Die Neutralisierung der Zone um Tsinan durch Japan breite Tschiangkai-schek grosse Schwierigkeiten für die Verproviantung seiner Truppen. Tschiangkai-schek habe sich jetzt nach der Provinz Tschili begeben, um bei der Einnahme Pekings zugegen zu sein.

Norden und Süden in China.

Die Agitation gegen die Japaner. — Nachrichten vom Kriegsschauplatz. — Neuer Optimismus in Hongkong. — Warum englische Soldaten die Fenster zerschlagen.

Von unserem Korrespondenten

M. M. Vos.

HONGKONG, im Mai.

Sobald die Nebel um den Peak in Hongkong sich verdichten und näher ziehen, begeben sich viele Einwohner der Kolonie auf die Ferienreise oder in Urlaub. Die Universitäten, Colleges und Schulen schliessen, und sie öffnen erst wieder, wenn die heissesten Monate des Jahres vorbei sind. Ausser den Glücklichen, die einen mehrmonatigen Urlaub in der Heimat vor sich haben, gibt es andere, die es nach dem Norden Chinas, nach Formosa oder nach Japan zieht.

In diesem Jahre befindet sich Seine Exzellenz, Sir Cecil Clementi, der Gouverneur von Hongkong, unter denen, die in Urlaub gehen. Die Regierungsgeschäfte werden während seiner Abwesenheit von dem Kolonialsekretär wahrgenommen. Mit diesem Urlaub beschliesst der Gouverneur eine bewegte Zeit, voll von Streitigkeiten, Unruhen und Kriegsgefahren, die aber in der freundschaftlichen Begegnung zwischen Lichaisum und ihm einen friedlichen Ausklang fanden. Seit der Begegnung hat der Süden, und namentlich Kanton, seine Ruhe bewahrt, und der Kriegsschauplatz ist mehr und mehr nach dem Norden verlegt worden.

Seitdem in der vergangenen Woche Tsinan in die Hände der Südtruppen gefallen ist, drückt sich der Ausländerhass im Augenblick in einer feindlichen Stimmung gegen die Japaner aus. Gestern Abend war Kanton mit grossen Plakaten schreischillerter Art behangen, die alle der Schürung des Hasses gegen die Japaner dienten. Die Nachrichten von Tsinan, die bisher Hongkong oder Schanghai erreicht haben, sind karg, da die Truppen alle Leitungen zerstört haben. Die einzige Verbindung wird durch die drahtlose Telegraphie der Japaner hergestellt. Von Tag zu Tag werden die Nachrichten über die japanische Intervention beängstigender. Der nationalistiche Minister des Auswärtigen hat eine erste Note nach Japan geschickt, worin er die Japaner vieler Grausamkeiten beschuldigt. Die Japaner ihrerseits klagen die Südtruppen an, Räubereien und Grausamkeiten begangen zu haben. Pekings Protest gegen die japanischen Grausamkeiten in Tsinan wird in den dortigen ausländischen Kreisen als ein Scherz angesehen und man spricht sogar von einem Anerbieten Tschangtsolins, die Japaner mit Munition zu versorgen. In Tsinan sind 6000 Kommunisten — einige davon wurden von General Lichaisum aus Kanton während des Putsches vertrieben. Tschiangkai-schek hat die britischen und amerikanischen Konsulate benachrichtigt, dass Engländer und Amerikaner in Tsinan sich in Sicherheit befinden.

Diese Nachrichten vom Kriegstreiben im Norden sind augenblicklich das Einzige, was der Süden vom Kriege wahrnimmt und fühlt. Es wäre dagegen zu viel behauptet, wollte man sagen, dass im Süden wieder normale Verhältnisse herrschen, denn der Krieg hat sehr viel neue Ideen und Pläne in den Köpfen der Südchinesen entstehen lassen. Der Süden arbeitet fieberhaft, will in allen Dingen reformieren. So hat zum Beispiel die Zwei-Millionen-Stadt Kanton kein Telefon, nicht einmal für die europäischen Geschäftshäuser. Als die Unruhen kaum beendet waren, tat sich auch schon eine chinesische Telefongesellschaft auf, die im Begriff ist, in Kanton das selbstverbindende Telefon einzuführen. Hierin wie in vielen anderen Dingen ist der Chinese in der glücklichen Lage, zehn Schritte auf einmal tun zu können, wo wir Europäer und die Amerikaner Schritt für Schritt gegangen sind. Kanton hat ein nachahmenswertes Vorbild in Hongkong und scheint mit ihm in Neuerungen wetteifern zu wollen.

Die nördlichen Kriegsverhältnisse haben die Handels- und Geschäftsverhältnisse in Hongkong wenig angegriffen, viel weniger, als die Unruhen in Schanghai oder die Seeräubereien es fertiggebracht haben. Man ist in der Kolonie optimistisch und verspricht sich noch einmal einen „boom“ — ein neues Aufblühen. Ueberall wird gebaut, eine neue Halle für die Universität, grosse Geschäftshäuser, Privathäuser für Chinesen, und man spricht sogar davon, dass ein unternehmungstüchtiger Australier 200 000 Pfund Sterling in einer neuen Milchmutterwirtschaft anlegen will.

Kaulon, das nicht vor langer Zeit als sehr „un-fashionable“ galt, entwickelt sich immer mehr als ein Eintrittstor zu Hongkong — „the Gateway to Hongkong“.

Chamberlain bei Briand.

Genf, China, Kellogg-Pakt, Adria, Deutschland.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

PARIS, 2. Juni.

Chamberlain wird auf der Durchreise nach Genf heute nach Paris kommen und eine längere Unterredung mit Briand haben. Diese soll sich den Blättern zufolge nicht allein mit den auf der Genfer Tagesordnung stehenden Fragen, sondern auch mit China und dem Kellogg-Pakt, der Adriafrage und den Folgen der deutschen Wahlen beschäftigen.

Nach diesen Unterredungen werden Paul-Boncour und Luchaire, die dieses Mal Briand in Genf vertreten müssen, die letzten Instruktionen erhalten. Wer gestern Briand in der Kammer gesehen hat, der konnte mit Vergnügen feststellen, dass die Krankheit Briands Energie nicht geschwächt hat. Der „Petit Parisien“ erörtert in einem langen nach direkten Informationen geschriebenen Artikel die Fragen, die von Chamberlain und Briand besprochen werden sollen. Einige der wichtigsten Angelegenheiten werden dabei aber nur kurz erwähnt, weil sie nicht auf der Tagesordnung der Ratssitzung stehen: der Kellogg-Pakt, der Streit zwischen Italien und Südwesten, die Lage in China und besonders Ergebnis und Folgen der deutschen Wahlen. „Es ist nicht zu bezweifeln, dass Briand Chamberlain den Wunsch haben, sich über diese Fragen zu sprechen“, schreibt der „Petit Parisien“. Dazu genauer werden die anderen Punkte erörtert, über welche die Genfer Unterredung offiziell entscheiden soll. Der Kommissions-Bericht über St. Gotthard-Affäre, ist, wie der „Petit Parisien“ erklärt, „das ungeschickteste Dokument, das man sich vorstellen kann“. Tatsachen erlauben, sehr feste Folgerungen zu ziehen, die die Autorität des Völkerbundes stärken könnten. Stattdessen werden die Herren Beelaers van Blokland, Procop von Villegas ein Schriftstück zustande gebracht, das klar und leer ist. Dieser Bericht könne nicht sofort

veröffentlicht werden, weil er zu bedauerlichen Auseinandersetzungen in der Presse Anlass gegeben habe. Der Völkerbundsrat dürfte diese Angelegenheit nicht so ruhig betrachten wie die Berichterstattung, weil sonst dem Waffenschmuggel auf allen Grenzen Vorschub geleistet würde. Paul-Boncour werde dafür eintreten, dass eine Resolution angenommen werde, die das unerlaubte und friedenswidrige Verfahren beim rechten Namen nennen und ähnliche Unternehmungen in Zukunft verhindern soll. Ob diese Resolution wirklich so fest ausfallen wird, und ob sie praktische Folgen haben wird, müssen wir abwarten. Deutschland hat an dieser Affäre kein besonderes Interesse. Die zweite Genfer Frage betrifft die Stärkung der Vollmachten für den Ratssitzenden in der Zeit zwischen den Tagungen. Briand sei dafür, die Beratung bis zum September zu vertragen und Chamberlain werde voraussichtlich zustimmen. Was die Optantenfrage angeht, so werden sich Briand und Chamberlain darüber unterhalten, ob eine Einigung noch möglich erscheint oder ob auch diese Frage bis zum September vertragen werden soll. Sehr scharf sind die Äusserungen des „Petit Parisien“ über den Konflikt zwischen Polen und Litauen. Chamberlain soll sehr aufgebracht über Woldemaras sein, der durch die Erklärung über Wilna die Lage unnötig erschwert hat. Das Verhalten Litauens könnte ein Casus belli sein, wenn die polnische Regierung nicht für die Erhaltung des Friedens wäre. Es müsse Woldemaras bewiesen werden, dass der Völkerbund seine Autorität nicht verletzen lässt. Wahrscheinlich werde Zaleski beantragen, auch diese Angelegenheit bis zum September zu vertragen, um dann die Beweise für Woldemaras bösen Willen im Zusammenhang vor dem Völkerbundsrat vorzutragen. Dies erklärt der „Petit Parisien“. Wenn man die scharfen Worte ausschaltet, dann bleibt die Absicht übrig, die meisten wichtigen Entscheidungen in Genf bis zur September-Tagung aufzuschieben. Die wahre Bedeutung der heutigen Unterredung wird in der Erörterung der Probleme zu suchen sein, die in der Aufzählung des „Petit Parisien“ nur summarisch erwähnt werden.